

Erbschaften täglich
ausverkauft mit Besondere
der Sonn- und Feiertage.

Abonnementpreis
monatlich 60 Pf.
vierteljährlich 1.50 Mk.
jährlich 3.00 Mk.
und bei Postbestellung
1.00 Mk. extra Beleggeld.

Die Neue Welt
(Hilfsveröffentlichung)
wird bis zum Ende des
Jahres monatlich 10 Pf.
vierteljährlich 30 Pf.

Telephon Nr. 1047.
Göttinger-Strasse.
Postamt Halle a. S.



Intentiongebühren
erhältlich für die Expedition
unter Angabe der Nummer
30 Pf. für Wohnort
1.00 Pf. für Postort
1.00 Pf. für die Expedition
unter Angabe der Nummer
30 Pf. für Wohnort

Intervale
Die die Hälfte Nummer
wird für die Expedition
unter Angabe der Nummer
30 Pf. für Wohnort

Eingetragen in die
Postverzeichnisse
unter Nr. 918.

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld,
Hamburg-Weißenfels-Beitz, Wittenberg-Schweinitz, Corgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga
und die Mansfelder Kreise.

Expedition: Geiststr. 21. Hof 2 Cr.

Redaktion: Geiststr. 21. Hof 2 Cr.

Bülows Tat!

Es ist geschehen! Wie das Berliner Volksrechtswort mitteilt, ist eine größere Anzahl russischer Staatsangehöriger, insbesondere Studenten aus dem preussischen Staatsgebiete ausgewiesen worden.

Wie weiter mitgeteilt wird, haben diese Ausgewiesenen, zwölf an der Zahl, Freuen binnen acht Tagen zu verlassen, andernfalls soll ihre zwangsweise Abschiebung erfolgen.

Die Ausgewiesenen sind diejenigen Leute, die sich als Einberufener, Leiter oder Redner an jeder Versammlung am 5. März beteiligt haben, in der die bekannte Protest-Resolution gegen die vom Kanzler verübten Beleidigungen beschlossen wurde.

Eine Tat ist geschehen, die ihre Blat in der Weltgeschichte füllen wird. Grunera wir uns ruhig und mit jener Objektivität, die die Voraussetzung für die Entdeckung der Wahrheit ist, an die Tatsachen, wie die sie sich hier handelt.

Zeit diesen Jahren sind die verschiedenen Verfalls in Anziehungspunkt für die russischen Studenten gewesen. Es handelt sich zum größten Teile um junge Leute, die mit namenhaften Entbehrungen zu kämpfen haben, und von denen mancher wohl berechtigt ist, einen deutschen Propagandist um sein Ständchen Brot zu beneiden. Politische Flüchtlinge sind wenige unter ihnen: ein großer Teil ist jüdischer Abkunft und muß sich an deutschen Schulen Bildung zu erwerben versuchen, weil ihnen die russischen verfallen sind — aus demselben erleuchteten Gründen, aus denen ihre Stammesgenossen in Preußen nicht Diszipliner und Beamte werden können.

Gegen die Gelege haben sie sich in keiner Weise vergangen. Von der öffentlichen Beteiligung am politischen Leben Deutschlands haben sie sich fern gehalten. Alle politischen Gesinnungen sind unter ihnen dasjenige, was hier unter ihnen keine zu finden ist, der vor dem russischen Kauterregimente so tief im Staube liegt, wie es mancher deutsche Ehrenmann tut. Diese jungen Leute bemühen nun, daß ihre Briefschaften aufzubrechen wurden. Sie erklären, daß man sich bei ihren Wirten nach ihnen auf das angelegentlichste erkundigte, sie fanden mitunter ihre Schreibweise geöffnet und durchstöbert. Nach den Gründen dieser feindlichen Erkundigung forschend, kamen sie darauf, daß in Berlin eine Filiale der russischen Polizei existierte, die sie auch auf deutschen Boden unter dem wohlwollenden Schutze ihrer angeordneten Behörden fanden.

Diese Tatsachen gelangten zur Kenntnis des Vorwärts, und dieser beschloß sich für sie. Es wurde weiter mitgeteilt, daß früher erfolgte Ausweisungen russischer Studenten über Wunsch der russischen Behörden geschehen waren, und daß man in einzelnen Fällen Ausgewiesene per Schab nach der russischen Grenze gebracht hatte.

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion interpellierte über dieses Vorgehen. Der Staatssekretär des Meuniers, Freiherr von Nichteusen, antwortete darauf, indem er die in Deutschland lebenden russischen Studenten einfach als eine Verbrecherbande behandelte und die Russinnen — gegen Damen sind Kavallerie immer lebenswürdig — als Huren beschimpfte. Herr v. Nichteusen sagte allerdings nur, die huldigen der

freien Liebe, was aber unter diesem an und für sich reinen und edlen Begriff, von denen um Nichteusen verstanden wird, wenig man zur Genüge.

Daraufhin taten die russischen Studenten etwas, was sie nicht unterlassen konnten, wenn sie sich nicht selber ins Gefäß speien wollten. Sie beschloßen eine Protestklärung, die in dem maßvollsten und ruhigen Ausdrücken gehalten war.

Bei der erneuten Behandlung derselben Angelegenheit im Deutschen Reichstage nannte der Reichstanzler diese Erklärung zur Selbstschändung unpertinent, machte antijüdische Witze, indem er in maulschreiender Betonung von Wandstamm und Silberfarb sprach, drohte mit der Ausweisung und bezeichnete die Schlichter ihrer Ehre als Schmorzer, d. h. als jüdisches Betteilvolter und als Verfälscher.

Was konnten die zum weitestem in ihrer Ehre Gefährdeten tun? Durften sie er dulden, daß man sie im Rahmenhofen zur Ruhe vertrieb, da sie doch nichts anderes taten, als daß sie ihre Ehre und die Ehre ihrer Frauen gegen fabulirische Angriffe verteidigten. Was hatte ihnen geist?

Ihr müßt eure Frauen als deren Beschimpfen lassen. Ihr dürft euch nicht wehren gegen diese Behauptungen, die ihr als ehrkränkend empfindet und für ungerührt haltet. Was ist es nicht zu reden! Vergesst nicht, daß ihr nur geduldet seid! Vergesst nicht, daß ihr euch an unter jeden Amtschreiber im Dienste aufhängen können, die euch mit Knutenhieben zu verurteilen bringen werden. Drum nachdacht! Ihr seid Nichtswürdige und Eide. Schmorzer und Beschworzer. Keine Gegenrede, sonst ist's um euch geschehen.

Ein Schurke, ein namenloser Schurke mühte der von den Anwesenden gewesen sein, der jetzt wirklich schämig! Die russischen Studenten mußten abermals antworten, und wenn es um Tod und Leben ging! Auf der Gehensfaher hat man ihnen die Tat abgelesen, um beizuwilligen man sie jetzt aus dem Lande hebt. Graf Bülow hat sie vor die Wahl gestellt, ob sie ihrer Lebenswürdigkeit entgehen oder den Schandhieb Preußens verfallen wollten. Das ist das zweite_tat, war selbstverständlich, schäbig und ischön, wie jede wahre Sphentat.

Wir leben wahrhaftig in einer wild-werworenen Zeit. Graf Bülow, dessen Leben und Aeben zehn Jahre nach seinem Tode vergessen gewesen wären — ahnt er denn gar nicht, daß er am 16. März 1904 ein Unsterblicher geworden ist? Braut ihm denn gar nicht vor dem Urteil, daß die Geschichte über ihn fallen wird?

Dar — aber glaubt er wirklich, daß ein fünfziger Gedächtnisschreiber von ihm sagen wird, er hätte an jenem demütigenden Tage seines Lebens flug, gerecht, edel — wie ein Ehrenmann gehandelt?

Wir anderen müssen und freudig eingestehen: das Urteil der Weltgeschichte ist für uns ein schlechter Trost. Wenn uns selbst die Haut der reaktionären Gewalt traf, haben wir unsere Schwäche vielleicht weniger bitter empfunden als jetzt, da wir nicht in stunde sind, unter fremden Prüder vor unseren heimlichen Gewalten zu schlingern. Wir wollen nicht drohen, nicht mit unserer wachsenden Stärke prahlen — aber mancher wird sich geloben, treuer als je zur Nahe zu stehen, die seine Ehre schützt, und mancher wird erkennen, moht sein Weg-

zeiger weiß, wofern ihm Ehre, Menschenwürde und Freiheit nicht erfordere Begriffe sind!

Tagesgeschichte.

Halle, 16. März.

Deutscher Reichstag.

Der Reichstag führte gestern die Beratung des Militär-etats zu Ende. Beim Kapitel: Technische Institute der Artillerie brachte Genosse Zubeil die Zuführe in den Militärverhältnissen von Spandau, Erfurt und Osnau zur Sprache. Er kritisierte die Arbeiterentlassungen, die niedrigen Löhne und mit besonderem Nachdruck den Versuch, die Spandauer Arbeiter im Sinne der Regierungspolitik zu beeinflussen. An Stelle des Artillerie-Ministers, der seit gestern die Vertretung seines Artillerie-Kommissars überläßt, erwiderte Generalmajor v. Arnim und verpackte eine Unterredung der von Zubeil namhaft gemachten einzelnen Fälle vornehmen zu lassen. Es gab dabei zu, daß die Spandauer Arbeiter zum stonungswilligen Genuß der famolen Rden des Reichstanzlers gegen die Sozialdemokratie berurteilt worden sind. Das Aufreten des schlichten Mannes aus der Westflatt, des Hg. Pauli-Botsdam, führte zu einem lauten Zusammenstoß zwischen untern Parteiführern und ihm. Herr Pauli betog die Dreistigkeit, untern Parteiführern nachzugehen, die sie nur für die Arbeiter eintreten, um von den Arbeiterregiden zu leben. Die gebührende Antwort wurde ihm vom Genossen Singer zu teil. Aufser anderen Unwohlheiten verbreitete Dr. Pauli auch die ihm von dem Briefler Krügel zugerechnete Behauptung, daß unser Genosse Zubeil bei jedem seiner Reden 5 Pf. von der Rede enthalte und damit eine Boden-Ginnahme von 300 Mark habe. Genosse Verbert stellte fest, daß es sich natürlich um eine idiotische Lüge handelt. Aber mit solchen Vorkälen wird besonders in der Provinz gegen uns gearbeitet. Die übrigen Debatoren boten wenig Interesse. Eine große Rolle spielte noch die Meyer-Waflerleitungsfrage, die von dem Zentrumsgesandneten v. Röber angefahten wurde. Neues kam aber dabei nicht zu Loge. — Nach Erledigung des Militär-Etats wurden Wahlprüfungen vorgenommen. Im allgemeinen wurden die Kommunitätsanträge ohne wesentliche Debatte angenommen. Nur bei der Wahl unseres Genossen Buchow 1b, bei dem die Kommission aus ganz künstlichen Gründen Unfähigkeit beantrug, entpand sich eine lange Debatte, in der Hg. v. Gerlach (Freil. Berg.) und Genosse Fischer zc. für Stelligkeit eintreten.

Preussischer Landtag.

Das Abgeordnete-n-haus hat gestern wieder einmal eine interessante Sitzung. Der Kultusstat stand auf der Tagesordnung, und es gab eine frechepolitische Debatte gegen die Ethik der Ministerpräsidenten Graf Bülow war zur Sitzung erschienen und nahm zu einer längeren Rede das Wort. Es kam zu recht lebhaften und interessanten Auseinandersetzungen zwischen den Mitgliedern der einzelnen Parteien. In der Hauptsache gab die Aufhebung des § 2 des Jesuitengesetzes

36)

[Nachdruck verboten.]

Rosmopolis.

Roman von Paul Bourget. Deutsch von Emma Secher.

Lydia hatte in die Heimat mit Lincoln Mailand teils aus Rachgierigkeit gegen Florent, teils aus Gerechtigkeit gemittelt. Weil der junge Mann ein Bürger der Vereinigten Staaten war, sah sie in dieser Verbindung einen Sieg über das Vorteil der Nation, das ihr immer vor der Seele stand, obwohl sie nie davon sprach. Nach kaum drei Monaten des Zusammenlebens mußte sie, daß Mailand selbst sich diese Heimat vergehen konnte. Obwohl er sich darin gefiel, keine Sandaleite über die Achsel anzuhängen, und im Grunde den Anschauungen des Heimat, die er mit fünf Jahren verlassen hatte, völlig fern absonderlich, war es ihm doch höchst beiläufig, von verschiedenen Seiten Stacheln über seine Heimat zu hören. Diese Demütigung legte er seiner Frau zur Last, und diese fühlte es deutlich. Die Gewer eines Kindes würde diese ersten Bestimmungen ohne Zweifel gemittelt, jedenfalls die hehre Art der jungen Frau gemittelt haben, aber dieses Glück blieb ihr verlag. Noch auf der Hochzeitsreise, auf der Florent sie begleitet hatte, begann denn auch ihr gemeinsames Leben in ein gemeinames Schmecken abzugeben, und ihre Römischkeit trat ein, wie sie Wälden, auf denen, wo die Gatten nach einem einfachen, herrlichen Volkswort nicht Herz an Herz leben, zur Grundlange zu bieten pflegt. Schon während dieser Reise durch ganz Spanien, die für die junge Frau voll von Widersprüchen hätte sein sollen, war sie eierförmig gewesen auf den Vorzug, den ihr Bruder in sich zu ihrem Gatten gab. Zum erstenmal war es ihr gar geworden, welchen Namen diese Freundlichkeit in Florents Herz einnahm. Wohl hatte er auch die Schmeiler lieb, aber sie fand ihm in zweiter Linie. Dieser Vergleich war ein lässlicher, fündlicher Rabelschiff, der zuletzt eine afflige Wunde veranlaßte. In den drei Jahren, die sie darauf in Paris verlebte, erweiterte sich die Wunde durch die unbestreitbare Tatsache, daß Mailands eigenartige Persönlichkeit die der Gatin in Schatten stellte; es geschah ohne sein Zutun, betraute mechanisch, wie der flüchtige Wahn den kleinen zur Debatte trug, und ihm Sonnenjagen und Lust raubt. Der Kreis von Kunstfreunden,

Künstlern und Schriftstellern, der in ihrem Haus verkehrte, kam nur fernwegem, das Haus selbst wurde nur nach wenigen Wärdinnen gemietet, die manchen Abendstunden die sie daran vorgekommen hatten, waren nach seinem Weichnam ausfiert worden. Kurz, Lydia wurde so gut als Florent mit fortgerissen von der unüberwindlichen Gewalt der Erde, dem Planeten eines berühmten Talens. Die Demütigungen, die es schließlich dahin brachten, daß die junge Frau dieses Talents und diese Verhättnisse eben glühend verabscheuen lernte, als Florent sie aneulerte, wurden, in voller Ausführlichkeit geschildert, ein Buch füllen. Es blieb dabei freilich eine anständliche Frau, wenigstens in dem Sinne, den die Gesellschaft diesem Wort beilegt, die den Frauen nur Verabschiedung angedacht. Bevor bewachte sie ihr füles Temperament, sie hatte, wie die meisten geordneten Kommoditäten, mehr Nervon als Blut, sogar aber dafür alle Triebe eines Mannes von niedriger Anlage in sich groß.

Allmählich ging Lydia das gegen Lincoln vom Körperlichen Widerwillen auf geistliche über. Sie hatte zuerst das reine, weiße Blut in ihm, das den beiden hohlenen Mann zu einer lo prächtigen Verheirathung des angehöhligen Tempus machte und zum vollen Gegenhalt ihrer dürftigen, troß des hübschen, verpumpten Gesichtnisses, armligen und verlorren Erziehung. Dann hägte sie seinen Weichmad, die Eigenart, moht er seine langumhang, finstlerlich zu schmecken mußte, während sich bei ihr in jeder Verbindung von Stoffen und Farben immer wieder ein barbarisches Ungeheul verriet. Mühte sie einen Fortschritt in seiner Kunst anerkennen, so empfand sie beinahe Lelkelt, nur er verstimmte, unzufrieden mit sich und in einer jeir Stimmungem, mo er nicht an seinen Fähigkeiten zweifelte, so frohloste sie, konnte aber auch diese Freude nicht recht genießen, weil sie mußte, wie Florent unter diesen Anschuldungen der Künstlerkreise litt. So oft sie des Bruders Augen mit jenem Ausdruck eines trauen Hundes, der Freund und Beschützer sein mußte, auf Mailand ruhen sah, ging auch ihr, wie Alia Steno sagte, ein Stich durchs Herz. Der Ghedienst, den er mit Lincoln trieb, war ihr um so peinlicher, als sie mit dem schäbigen Bild des Haffes längt begriffen hatte, wie wenig ihm der Waler dafür gab.

Und Florents über Mailands Charakter aufzuklären, hatte sie vergebens all die hinterlistigen, harmlos klingenden An-

deutungen hingemorien, die der Frauen Stärke sind. Immer wieder hatte sie ihre Mächtigkeiten erkennen müssen, und alle diese Wärdinnen, die sie hatte nicht im Einnen zu einem verachlenen Nachschreiber angekommen, das beim ersten Anlaß mit juchhabender Gewalt zum Ausdruck kommen mußte. Der den langbaren, unaufhaltbaren Entschlungsprozeß dieses Gealls nicht beobachtet hatte, der hätte jedenfalls ein Weisheitsföhrung, Ungeduldungsfähigkeit und Ungeueuerlichkeit reden können.

Mit diesen Bezeichnungen bemitteln wir unsere Unkenntnis der Menchematur; in Wirklichkeit bringt die stitliche Welt lo wenig Ungeueur hervor als die physische, auch das Verbrechen hat seine Entwidlungsselekt. Inzwischen dem hübschen Kind, das in Tränen zerflo, wenn sein Bruder ein neues Spielzeug bekam, und der Lydia Mailand, die Schloffer erbrach, anongne Preise verzeichnete und nach Rahe legte bis zur Wunschlofigkeit, lag keine gäbende Klust. Dieser Charakter hatte keine sprunghafte Umwandlung erfahren, sondern sich Schritt für Schritt

folgenderart entwickelt. Die Gelegenheit, Lincoln an einer empfindlichen Stelle zu verlegen und ihrem tief eingetragenen, tälischen Reib Genüge zu tun, hatte Lydia schon unzählige Male vergebens gesucht, bis jener sich in die Gröfin Steno verliebte. Bis dahin hatte sie sich mit den kleinen Rabelschiffen weiblicher Gelebigkeit begnügen müssen, sie hatte nichts im Einnen als ein schäbiger aus Ungleichheit abfällige Beschreibungen über seine Wälder in die Hände zu spielen, in seiner Gegenwart unbenagen das Lob der Künstler anzuhängen, die ihm in den Schatten stellen, ihm in gemachter Entföhrung jeden in der Ausstellung aufgeschnappten Tadel zugutrogen, Leuter armliege Bosheit, die nur des Genossens hatten, Florent zu dracern. Denn Mailand gehörte zu denen, die volle Schöpfungslust für das Urteil der Welt gleichgültig macht. Gelebig hatte er nie, bis die Leidenschaft für die Venetianerin als Nib in seine Seele füllte. Das ist bei Künstlern häufig der Fall. Aufstellungen, die von den Genossen nicht ins Herz fassen, befrichtigt ein prächtiges Model. Um lo fäher werden sie gepodt, wenn bei dem Reib, das ihnen solche Tugendbeist einflößt, geistliche Anmut, Reinföhrigkeit und die zehenden Verarbeiten der Werkstoffe hinzutreten. Das war bei Steno der Fall. Er hatte die Kunst nicht ins Herz mit aller Blut eines ersten Gefühls. Katharina, die eine

Die Märzfeier

begeht die Halle'sche Arbeiterschaft am

**Freitag den 18. März d. J. abends 1/9 Uhr im „Bellevue“
Lindenstraße.**

Reichstagsabgeordneter Genosse **Ad. Thiele** wird sprechen über:

Der 18. März und die Arbeiterklasse.

Um zahlreiches Erscheinen ersucht

Der Vertrauensmann.

Soziald. Verein Streckau.

Samstag den 20. März nachm. 1/4 4 Uhr im Gasthaus „Glück auf“

Versammlung.

Tagesordnung: 1. Die allgemeinen Verhältnisse in Streckau.
2. Mitglieder- u. Berichtsbesuch.
Um zahlreiches Erscheinen, insbesondere der Arbeiterschaft von Streckau, ersucht
Der Vorstand.

Sozialdemokrat. Verein Sangerhausen.

Samstagsabend den 19. März abends 8 1/2 Uhr in der Schweizerhütte

Monats-Versammlung.

Vortrag über die sozialdemokratische Partei und ihr Programm.
Zahlreiches Besuch erwünscht
Der Vorstand.

Märzfeier Zeitz.

Freitag den 18. März abends 8 1/2 Uhr im Feierten Saal

öffentliche Volks-Versammlung.

Referent: Reichstagsabg. Genosse **Schuppitsch** Zeitz.
Danach Beirathung im Vereinssaal unter der Leitung des Genossen
Der Vorstand.

Metallarbeiter-Verb. Zeitz.

Samstagsabend den 19. März bei Herrn Schindler, Gartenstraße

Versammlung.

Tagesordnung: 1. Vortrag: „Das Koalitionsrecht.“ Ref.:
Kollege **Goehardt**. 2. Kartellbericht. 3. Wahl zweier Leitungsausschüßer.
4. Geschäftsliches und Verschiedenes.
Der Wichtigkeit der Tagesordnung angemessen, ist rege Beteiligung erwünscht.

Allgem. Konsumverein für Löbejün u. Umg.

E. G. m. b. H.

Mitglieder-Bewegung.

Mitglieder-Bestand am 1. Oktober 1902	112
Neuzugeworbenen im Laufe des Geschäftsjahres	89
Bestand am 30. September 1903	180
Storben (davon mit dem Schluß des Geschäftsjahres aus: durch Kündigung 8 durch Tod 3)	11

Mitglied-Bestand am 1. Oktober 1903

Das Geschäftsguthaben der Mitglieder betrug am 1. Oktober 1902

Zunahme im Geschäftsjahr 1902/03

Der Gesamtbetrag der Geschäftsguthaben am 1. Oktober 1903

Die Kassensumme der Mitglieder betrug am 1. Oktober 1902

Vermehrung im Geschäftsjahr 1902/03

Die Kassensumme der Mitglieder am 1. Oktober 1903

Bilanz am 30. September 1903.

Aktiva.		Passiva.	
An Kassa-Bestand	2521.85	Der Mitglieder-Anteil-Konto	1982.-
„ Mobilien-Konto	1070.20	„ Reservefonds-Konto	352.01
„ Abzug 25 %		„ Kontokorrent-Konto	750.-
„ Abdrückung	287.55	„ Kreditoren-Konto	1.20
„ Debitoren-Konto	10.70	„ Reingewinn	5748.85
„ Sparfassen-Konto	1000.-		
„ Waren-Konto	4496.86		
	8852.06		8832.06

Gewinn- und Verlust-Konto.

Erlöse.		Ausgaben.	
An Geschäftsl.-Umsatzen-Konto	2915.37	Der Waren-Konto	8528.24
„ Abdrückungen	287.55	„ Disfont-Konto	401.58
„ Reingewinn	5748.85		8929.77
	8929.77		

Löbejün, den 30. September 1903.

Der Vorstand.

Wilhelm Bieler. Karl Wunert. Friedrich Adermann.

Frisch auf, Bitterfeld.

Samstag abends 7 1/2 Uhr

Großer Ball mit Kunst- u. Reigenfahrten.

Dane Einladung kein Zutritt. Der Vorsteher.

Goldene Kette, Alter Markt II.

Freitag den 18. März

Schlachtfest.

Wurst und Fleischwaren außer dem Hause.

Fr. Naehse.

Hermann Kluges Restaurant.

Große Steinstraße 67.

Samstagsabend den 19. März

Schlachtfest.

Es ladet ergebenst ein

Hermann Kluge.

Verlag und für die Inserate verantwortlich: August Grotz. — Druck der Halle'schen Genossenschafts-Druckerei (E. G. m. b. H.) Halle a. S.



Halle a. S., Schmeerstraße 14.
" Steinweg 24.
" Ludwig Buchererstraße 59.
" Geißstraße 55.
" Leipzigerstraße 4.
Zeitz. Roßmarkt 22.

Neu! Möbel Gebr.!

Große Auswahl aller Arten als:

- echt u. imitiert Nupshbaum, Eiche, Mahagoni, Birne, Birnen, und Damen Schreibische, Bücher-Schränke, Buffets, Anleihen-, Steg-, Anleihen-, Truhen-, Spiegel, Bilderbänke mit Schränkchen, od. Konsolen, Brust-Schränke, Vertikals, Kleider-Schränke, engl. u. franz. Bettm. mit u. ohne Matratz., Kuchentische mit und ohne Marmor, Nachtische, Garderobenschr., Seiden-, Tisch-, u. Nip- u. Wagnirtüren, Paneele, Sofas, Teppiche, Tischdecken, Bilder, Gardinen, Fischbein u. s. w.

Kompl. Salons, Wohn- und Schlafzimmer-Einrichtungen.
Alles sehr preiswert durch große Gelegenheitskäufe.
Friedrich Peileke
Geiststraße 25, Tel. 2450
Bitte genau auf meine Firma zu achten.
Alle Möbel nehme mit in Zahlung.

Billigste Fleischwaren!

5 1/2 Pfd. Pol. u. Scherwurst 3 Mt.
5 1/2 " Schmeer u. fettes Fleisch 3 Mt.
5 " mag. Schweinefleisch 3 Wraten 3 Mt.
1 " Gehacktes 70 Wfg.
1 " Suppenfleisch 50 Wfg.
1 " Schinken 1 Mt.
1 " Schwarzwurst 40 Wfg.
E. Wehrmann, Brühlstraße 106.

Gemüse-Konserven

Stamme, reelle Bedienung, empf. billigt
Fischhake Germania, Steinweg 52.
Woragen frisch:
Schnitzkäse, Kaffee, Ketchup, Mayonnaise,
Sahne, ägl. frische Strohhäufige.

Arbeiter-Bildungs-Verein zu Halle a. S.

Samstagsabend den 19. März abends 8 1/2 Uhr ab in
sämtlichen Sälen von Brunner's „Bellevue“, Lindenstr. 78
10 Jahr. Stiftungsfest
bestehend in Konzert, Gesang (Männerchor u. Gem. Chor)
Schauturnen, Ritzerspiel, leb. Bildern u. Ball bis früh.
Entree für Nichtmitglieder 20 Pf., Mitglieder 10 Pf.
Guten genussreichen Unterhaltungabend versprechend,
ladet die Arbeiterschaft von Halle und Umgebung freundlichst ein.
D. B.

Männer-Liedertafel Bruckdorf.

Mitglied des Arbeiter-Sängerbunds.
Samstag den 20. März
Stiftungsfest mit Ball u. Gesang
des Vereins Bruckdorf und Sängerkor Halle a. S.
Eintrittskarten sind zu haben bei Carl Krause, Zwintschke und Ernst
Petersmann, Bruckdorf.

Arbeiter-Gesundheits-Bibliothek.

Es eben erschienen:
Heft III: Zur Gesundheitspflege des Nervensystems.
Von Dr. Leo Hirschmann, Nervenarzt.
Preis 20 Wfg.
Zu beziehen durch **Die Volksbuchhandlung.**
Geißstraße 21.

Dampfschiffahrt Halle-Rabeninsel.

Vorläufige Anzeige.
Einem hochgeehrten Publikum von Halle und Umg.
zur sehr Kenntnis, daß ich im April außer meinen zwei
Dampfern noch ein Motorjahnboot, welches der Neuzeit entspricht, ein-
stellen werde.
C. Schröpfer, Unterplan.
NB. Die Eröffnung der Dampfschiffahrt findet Palmsonntag fest. D. O.

Alle vorstehendenmässigen
Schularbeiten, Osterduten, Konfir-
mationskarten, Ohrringe, Brochen,
Ringe, Uhrketten, Spielreusen,
Leiterwagen, Wirtschaftsartikel
und verschiedene andere Artikel
empfehle ich zu billigen Preisen und bitte
bei Bedarf um Berücksichtigung.
H. Peter, Streckau.
Räumlichkeiten werden angemessen
und billig angekauft.
E. Weinholz, Garten 5.

Fahrrad verkauft billig
Ruitshof IV, III f.
5 Mark Belohnung
Schere ich demjenigen zu, welcher mit
das Subjekt nachweist, welches während
des letzten Wochens ein Geld-Brief des
Geren Gerdien, Bildlich, eines in
Mittelbau für gelegenen Holzzeuges
entwendet hat, damit ich von dem
schändlichen Verbrechen durch die Hau-
tung gereinigt werden.
Richtungsweg Karl Wandler,
Landa bei Bohlenhagen.

zu der angegebenen Zeit mit reiner Arbeit und rein gewaschenem Körper zu stellen, und zwar:

Dienstag, den 12. April:

Jahrgang 1882, Buchstaben A bis G, sowie ältere, 1880, Buchstaben A bis G, und 1884, Buchstaben A bis G.

Mittwoch, den 13. April:

Jahrgang 1883, Buchstaben H bis K, 1883, Buchstaben H bis K, und 1884, Buchstaben H bis L.

Donnerstag, den 14. April:

Jahrgang 1882, Buchstaben L bis S, 1883, Buchstaben L bis R, und 1884, Buchstaben M bis R.

Freitag, den 15. April:

Der Rest der Jahrgänge 1882, 1883 und 1884.

Wer durch Krankheit am Erscheinen im Unterrichtsstermin verhindert ist, hat ein ärztliches Zeugnis einzuwenden. Dieses ist zur Beglaubigung hier vorzulegen, sofern der ausstellende nicht amtlich ist.

Mitgliederpflicht, welche zu reklamieren beschaffen, haben ihre Reklamationen bis spätestens zum 31. März c. beim Magistrat einzuweisen, ebenso diejenigen, welche in einem der vorherige reklamiert haben, wenn der Reklamationsgrund noch jetzt vorhanden ist.

Den Mitgliederpflicht werden noch besondere Vorlesungen angefügt.

Polizeiliches und Gerichtliches.

§ Beweisverfahrens-Hoff. Das Schöffengericht in Bismarck hat betreffend den Genossen Hoff daselbst zu einem Monat Gefängnis verurteilt, weil er die Polzeisten Schmitt und Kremer öffentlich des Meineids beschuldigt. Jenes Schöffengericht lehnte jegliche Beweisnahme darüber ab, ob die Behauptung des Angeklagten Hoff, es hätten Schmitt und Kremer in den Gerichtsverhandlungen gegen Steinbrüger und Wollenberg, sowie später in der Schwurgerichtsverhandlung gegen ihn selbst öfters Unwahreres ausgesagt, wahr oder nicht wahr sei. Das Schöffengericht „wollte nicht zu Gericht sitzen über das Schwurgericht“. Dies wollte nun auch am Hofe nicht die Strafkammer in Schwerin als Berufungsgericht; ängstlich machte der Vorsitzende wiederum zur Beurteilung des Genossen Hoff, sie erachtete den Beweis der Wahrheit für nicht erbracht, obgleich durch Zeugnisaussagen bestätigt wurde, daß Hoff unter Eid die Wahrheit behauptet hat. Sie sind überzeugt, daß unsere Leser mit uns auf Grund dieser Verhandlung nach wie vor der Ueberzeugung sein werden, daß Hoff mit seiner Beurteilung vor dem Schwurgericht einem ungeliebten Justizirrtum zum Opfer gefallen ist. — Hoff ist also verurteilt. Es kann ihm aber auf Grund der Zeugnisaussagen unseres Erachtens jetzt nicht mehr schwer werden, ein Wiederholungswort in seinem Meineidsprozeß vor dem Schwurgericht in Güstrow zu erlangen.

Parteinachrichten.

Die Verhältnisse unter Parteipresse. Das Personal in denjenigen Buchdruckereien Deutschlands, die sich mit der Herstellung von Parteisetzungen und was dazu gehört beschäftigen, stellt sich nach einer vor wenigen Tagen aufgenommenen Statistik des Parteivorstandes ziffermäßig wie folgt dar:

Es werden zurzeit beschäftigt:	
Technisches Personal	
Geschäftsführer und Faktore	41 Personen
Setzer	895
Zeichner	58
Drucker	107
Druckereilinge	12
Stereotypen	40
Buchbinder	28
Arbeiter	158
Gilfsarbeiterinnen	167
1476 Personen	
Redaktions- und Expeditious-Personal	
Redakteure	151 Personen
Expeditoren	124
Subskriptionspersonal	54
zusammen 829	
1605 Personen	

ist Mandelstam. Ich behaupte, der Zweig des Geschlechtes derer v. Wülow, dem der Kaiser angehört, hat seit den Tagen des Raubritteriums nicht so viel Geldeinnut gezeit, als der arme russische Jude Mandelstam.

Ein Drama der „Verführer und Schornzer“. Maurice Donnay und Armand Descazes, zwei bekannte Pariser Dichter, haben zusammen ein Drama geschrieben: „Ciseaux de passage“ (zu Deutsch: „Zugbühne“), das eine Verherrlichung derjenigen Kreise darstellt, die Graf Wülow neulich im Reichstage mit höchstem Gedenken als „Verführer und Schornzer“ bezeichnete. Donnay und Descazes, zwei Dichter des Vortages, dessen Regierung den asiatischen Despotismus verurteilt, aber auch des Volkes, das so mancher Revolution Gesundheitsbedenken geleistet hat, setzen in ihrem Drama, welcher eminenten Seelenregung die „Verführer und Schornzer“ fähig sind, wie turmhoch sie an Idealismus über denen stehen, die hühnen auf die herabziehenden zu können meinen und die sich nicht schämen, diese beiden russischen Überdracht und russischer Brutalität in die Hände zu liefern.

In aller Würde hier die Fabel: Die russische Studentin Vera Leonoff, die mit einem in Sibirien schmachtenden Militärliebt, dem Prinzen Bakhoffski, aus Parteigründen formell verdammt ist, lernt in Zürich einen guten Juden, Julien Lafarge, den Sohn eines berühmten Bankiers, kennen. Der sich in die verliebt und die Juliane ihrer Hand erlangt. Vera kommt nach Paris und wird dort der gute Engel im Hause Lafarge. Besonders löst sie sich die Wege der blinden Mutter Juliens anlegen. Als Vera, die den Prinzen in den sibirischen Gefängnissen verlassen möchte, erklärt, daß der liebe Gott und fürderbar leidet, reißt sie sich los aus der Liebgeordneten Umgebung, um den Prinzen zu pfeifen und sein Wartortum zu teilen. Nicht Weichheitsliebe, Gattinnenliebe ist es, die sie dazu treibt; allein die rühmliche Sinngebung an die revolutionäre Idee, der Wunsch, dem Freiheitskämpfer in Not und Gefahr beizustehen.

Dem Drama wird eine außerordentliche Blüthenartigkeit nachgerühmt. Es hatte einen Erfolg wie kein anderes Werk seit Jahren.

Die Nacht der Finsternis. Aus Tomsk wird dem Daily Chronicle ein merkwürdiges Beispiel für den Aberglauben der russischen Bauern mitgeteilt. Seit Aus-

Im Betrieb befinden sich 16 Sechsmaschinen, 30 Rotationsmaschinen und 140 Hochdruckmaschinen und Siegeldruckpressen. Gesamtanfrage der politischen Blätter 697 880 Exemplare. 19 Buchdruckereien gewöhnen den 8-Stunden-Tag, haben eine Arbeitszeit von 8 1/2 Stunden

Merken gemäßen 20 Buchdruckereien je eine Woche; 5 Buchdruckereien je 3 Tage. In 16 Geschäften werden Ferien überhaupt nicht gemacht.

Im Eigenbetrieb befinden sich 29 Buchdruckereien, 5 Geschäfte bereiten sich zum Eigenbetrieb vor, 18 Geschäfte sind Lohndruckereien.

Parteipresse. Die Wölfe, unter Ludwigshafen-Druckerei, hat sich ein eigenes Heim erworben. In Bielefeld ist der bisherige Geschäftsführer der Volkswacht, Genosse Schumann, aus dem Geschäft ausgeschieden. An seine Stelle trat Genosse Albert Schmidt aus Wadoburg, Reichstagsabgeordneter für Halle-Schwarzburg.

Von der Kolportage ausgeschlossen ist der Wahre Jakob im Bezirke der Amtsbaummannschaft Annaberg in Sachsen. Einem Kolporteur in der Stadt Verdau, der kein Rechtsgeld einbringen konnte, wurde dies vom dortigen Richter erlassen. Die Amtsbaummannschaft nimmt also an, daß der Wahre Jakob „in fittlicher und religiöser Beziehung Aergernis zu geben geeignet ist.“

Der Konzeß der sozialdemokratischen Partei Belgien findet zu Ostern (3. und 4. April) im Maison du Peuple zu Brüssel statt. Auf der Tagesordnung steht u. a.: Die Berichte, des Parteivorstandes der Bratton, der Gewerkschafts-Kommission (Generalcommission), des Genossenschaftsverbandes, der jungen sozialistischen Garde und des Verbandes der sozialistischen Gemeindevorsteher. Sodann folgt das Proportional-Wahlgesetz; zu diesem Punkte liegt ein Antrag der Sozialisten von Mons vor, der die Streichung dieses Punktes aus dem sozialistischen Programm fordert. Es folgen dann noch die Provinzial- und Deputiertenwahlen; der 1. Mai und der Kaiser-Fest Konzeß.

Gewerkschaftliches.

Wartung, Holzarbeiter! Bei der Firma Eppe u. Coe in Stuttgart sind sämtliche Arbeiter in den Ausland eingetretet. Schreiner, Maschinenarbeiter, Polierer und Fertigmacher werden dringend um Solidarität gebeten.

Der Streik der Tischler und Maschinenarbeiter bei der Firma Reichsich in Auerdorf ist zu gunsten der Arbeiter beendet. Erreicht wurde die Verkürzung der Arbeitszeit von 11 auf 10 Stunden, für Maschinenarbeiter eine Lohn-erhöhung von durchschnittlich 4 1/2 Pf., für Arbeiter um ca. 8-10 Pf., Ueberstunden werden mit 2 Pf., Sonntags mit 10 Pf. erhöht bezahlt. Zusätzlich 56 im Ausland befindlichen Arbeiter haben die Arbeit wieder aufgenommen.

Eine Lohnbewegung der Berliner Bäckerstellen hebt für die nächste Zeit in Aussicht. In einer sehr hart besuchten Versammlung, die am Dienstag im Reuen Konzeßhaus am Alexanderplatz tagte, stimmten die Verammelten ohne Debatte und mit lebhaftem Beifall dem Vorschlag zu: am nächsten Dienstag in Kellers Saal in der Rappentstraße eine Versammlung abzuhalten, welche die Forderungen für die Lohnbewegung aufstellt und die weiteren Maßnahmen beschließt.

Zur Bewegung der Tapezierer. In Hannover ist es zum Streik gekommen. Die Innung will zwar die neunstündige Arbeitszeit bewilligen, hat aber alle anderen Forderungen abgelehnt. Daraufhin erfolgte die Arbeitseinstellung. Zu den neuen Bedingungen arbeiten 65 Gehehilfen bei 33 Meistern. Die Arbeitsvermittlung geschieht nur durch die Lohnkommission, Schlichterstraße 4. — In Ebersfeld haben 40 Gehehilfen die Arbeit eingestellt. — Zu den neuen Bedingungen arbeiten in 7 Geschäften 15 Gehehilfen. In Dresden sind die Gehehilfen außer den 1000 schon gefällten Forderungen von 1899 einen Minimallohn von 45 Pf. pro Stunde und Festlegung des Tarifs auf dem Gewerkschaft. Die Zwangs-Innung auch in verschiedenen Sitzungen und Versammlungen auf die Bemiligung des Mindestlohns und Festlegung des Tarifs nicht ein. Sie lehnt alles Wertliche rundweg ab. Daher beschloß die am Mittwoch, den 9. März, von 300 Kollegen besuchte Versammlung der Gehehilfen, die Verhandlungen abzubrechen und die in dem Tarif enthaltenen Forderungen als Forderung Sonnabend, den 12. März, in allen Geschäften Dresdens einzureichen. Am Montag kam es dann in der Folge zu einer Reihe von Arbeitseinstellungen. Zu den neuen Bedingungen arbeiten in 70 Geschäften 250 Gehehilfen. Die Situation ist ziemlich ernst, es befinden sich noch circa 150 Kollegen im Auslande, zu welchem Kollegen werden um solidarisches Verhalten dringend ersucht.

bruch des Krieges befinden sich die Dörfer der Umgegend von Tomsk in einer außerordentlichen religiösen Aufregung. Eine hohe Meinungsbildung drängt die russischen Bauern und die Leute bitten, daß man für unsichtbar nach Moskau befördert werde, damit sie dort für den Erfolg der russischen Waffen bereit könnten. Der Grund für diese religiöse Bewegung ist darin zu suchen, daß die Bauern behaupten, in den Wäldern eine blutrote Hand gesehen zu haben, die den fernstehenden Geist eines Schwertes umfließt. Nach Ansicht der Bauern war dies die Hand des heiligen Georg, der als Siegesbringer verehrt wird. Der Enthusiasmus wurde dadurch weiter geführt, daß ein Priester Namens Athanasius prophezeit, nach drei Monaten werde der heilige Georg auf einem flammenden Pferd erscheinen und durch Sibirien und Kalifornien, um Frieden in der Herzen der Japaner zu jagen. Athanasius prophezeit ferner, daß die Armeen des Japans einen mächtigen Sieg davontragen würden. Die japanische See werde dann vor den russischen Heerlagern austrocknen, wie feinergeteilt das rote Meer vor den Israeliten, und zu hartgefrieren. Die Bewohner der russischen Dörfer glauben merkwürdigerweise auch, daß der Held von Plevna, General Sobolew, nicht getötet sei, sondern in einem Gefängnis verborgen gehalten werde, aus dem man ihn jetzt befreien würde, damit er das Kommando über die Truppen im fernem Osten übernehmen könne. Soeben erzählt man sich über Sobolew: Der General kam eines Tages zum Jaren und sagte: „Zerr, erlaube, daß ich die Deutschen besetze.“ Der Jare antwortete: „Unmöglich, mein Sohn, denn die Deutschen sind unsere Nachbarn.“ Und wieder kam Sobolew zum zweiten Male und sagte: „Zerr, erlaube, daß ich die Engländer besetze.“ Der Jare antwortete: „Unmöglich, denn die Engländer sind unsere besten Kunden.“ Und wieder kam Sobolew und bat, man möge ihm erlauben, die Türkei zu besetzen. Da wurde der Jare zornig und ließ ihn in das Gefängnis von Sibirien werfen und sagte: „Dort sollst du bleiben.“ Zu diesem Zweck hat die russische Regierung nicht eher japanisch sprechen, bis die Zeit gekommen ist, wo ich Japan mit Krieg überziehe.“ Diese Zeit ist jetzt gekommen, und deshalb wird Sobolew aus dem Gefängnis hervorgehoben und sich an die Spitze der Truppen stellen. Mit trüblichen Blicken schaut er die Bauern von Tomsk die und ähnliche Geschichten erzählen.

Der Geschäftsbericht des Berliner Gewerkschaftsbundes für das Jahr 1903 zeigt einen günstigeren Abwärtsschritt als der vorhergehenden. In den Jahren 1901 und 1902 waren Verluste von etwa 10000 Mk. gebucht worden, in dem Jahre, das die erachtete Ueberfluthung nicht zu den gefährlichsten Ueberfluthungen ausreichte. Auch in diesem Jahre ist bei einem Etat von über 90000 Mk. je in Einnahme und Ausgabe und Ueberfluthungen im Betrag von mehr als 13000 Mk. noch ein Verlust von rund 2000 Mk. gebucht, doch lassen die Betriebsergebnisse weitere Fortschritte hoffen. Der durchschnittliche monatliche Bierumsatz im Schultheiß-Restaurant und Saalgebäude hat sich von 287,8 Gefäßliter in 1902 auf 28,3 in 1903 und bleibt damit noch erheblich hinter der Zahl 284,7 in 1900 zurück. Den geringeren Betrieb in der Bergebe bewilligen folgende Zahlen. Es reichten im Jahr 1903 insgesamt 15 621 Personen zu gegen 12 800 in 1902. Dementsprechend wurde die Zahl der Uebernachtungen von 56 058 auf 61 290. Von den Ingeheften waren 11 662 organisiert gegen 9650 im Vorjahre. Erworbenen waren wir noch, daß im Restaurant der Bergebe ausgeben wurde: für Lagerbier 5171 Mk., für Weigebier 1066 Mk., für Branntwein 287 Mk., für Milch 660 Mk.

Einen verurteilenden Sieg erlitt am Sonntag die freien Gewerkschaften bei den Gewerkschaftswahlen in Offenbürg. Sie regten mit durchschnittlich 350 Stimmen über den Vorschlag des fätholischen Arbeiterevents, auf den nur 150 Stimmen abgegeben wurden. Für das Zentrum bedeutet dieses Ergebnis eine bedeutliche Schlappe. Für die Unternehmervertreter war den Gewerkschaften überhaupt keine Gegenliste gegenübergestellt.

Ausland.

Schweiz. Die Verwendung von Meißel und anderen kleinsten Farben bei staatlichen Materialarbeiten hat der Regierungsrat des Kantons St. Gallen zunächst verbotswise für 2 Jahre verboten.

Ein kleines Krimmicheln in Oesterreich. In der mährischen Stadt Hainau sind seit nunmehr 9 Monaten über 400 Arbeiter ausgepreußt, beziehentlich im Streik. Im Juni vorigen Jahres warf die Firma Steidl, eine Steingussfabrik, 6 Vertrauensleute der Arbeiter aus, anstatt einen Anfortritt zu bekräften, wie sie versprochen hatte. Die übrigen Arbeiter, 25 an der Zahl, legten die Arbeit nieder. Sie wurden während 6 Monate hindurch von den Arbeitern einer anderen Firma unterstellt. Die Direktoren dieser letzteren Firma jedoch wollte dem Jobkräftig Steidl zum Siege über ihre Arbeiter verhelfen und sperre deswegen ihre eigenen Dreher und Formner aus. Es kam zu einem allgemeinen Streik der übrigen Arbeiter, 400 an der Zahl. Das war im November vorigen Jahres und jetzt dauert der Streik noch fort. Die Unternehmer von Jnoim haben mit den Krimmicheln die tolle, an Wahnsinn irreisende Hartnäckigkeit gemein, sie wollen um jeden Preis, selbst um den der dauernden Schädigung des Betriebes, die Forderungen der Arbeiter zurückdrängen. Eine andere Krimmicheln mit Krimmicheln bieten die Maßnahmen der Behörden, die sich als die Sachwalter der Unternehmer betrachten.

Halle und Saalkreis.

Halle, 17. März.

Zur Straßenbahnfrage.

In der Sitzung des Stadtrats, das überfahrene Mädchen, gestern morgen getötet. Das ist unter den uns einmal vorhandenen Umständen die beste Lösung für das bedauernde Verbrechen, wenn man auch den Schmerz der Eltern über den Verlust ihrer 19-jährigen Tochter noch würdigt. Damit ist die Angelegenheit selbstverständlich nicht abgetan. Gestern hat ein Hofrat der Untersuchungsbehörde teilgenommen, um zu prüfen, inwieweit der Führer der betreffenden Wagens die Schuld an dem grauenhaften Unglück trägt. Am Montag wird sich auf die Stadtverordneten-Versammlung mit unseren Straßenbahnen beschäftigen, da unsere Genossen eine diesbezügliche, auch von bürgerlichen Stadtverordneten unterstützte Interpellation eingereicht haben. Hoffentlich wird bei dieser Gelegenheit einmal die ganze Miere des Straßenbahnverkehrs erörtert und durch gemeinsamen Beschluß des Kollegiums und des Magistrats auf Abhilfe der größten Mängel hingewirkt.

In den letzten Tagen hat die bürgerliche Presse mit viel Eifer und mit ermüdender Breite die Ursachen geschildert, die das Unglück am Leipziger Turm veranlaßte. Diese Einseitigkeit in dem Verlangen, die Direktoren beider Bahnen sollen endlich dazu übergehen, die Betriebsaufsicht über den Straßenbahnverkehr zu bekräftigen, ist gewiß erfreulich. Auch die baldige Aufhebung von Randverkuren ist dringend erwünscht, um diejenige überlebten Fahrgastensubstanz ein Ende zu bereiten. Aber einer Forderung hat man unserm Erachtens in dem Meinungsaustrausch zu wenig Gewicht beigemessen, und diese ist: die Verlegung

Die deutsche Kaiserin und die Sezession. Wie der Revue der Kaiserin gemeldet wird, soll die deutsche Kaiserin gelegentlich der bekannten Kritik über die Annahmestellungen der Sezessionisten und der sich daran knüpfenden Debatte geäußert haben:

„Ich weiß gar nicht, was die Kaiserin wollen. Der Kaiser hat ihnen doch gesagt, wie sie malen sollen. Warum tun sie es denn nicht? Deshalb müssen sie denn immer anders malen.“

Das mag nicht die Sezessionisten meinten! Wozu die ganze Anstaltskritik? Anton v. Brenner hätte doch auch keine Orden getragen, wenn er so hätte malen wollen, wie die Sezessionisten.

Kulturkampf an der Universität Jena. Der Senat der Universität Jena beschloß: Studentische Verbindungen, welche wesentlich religiös-konfessionelle Zwecke verfolgen, sowie solche, welche als Mitglieder statutenmäßig ausschließlich Angehörige einer Konfession aufnehmen. Dürfen keine Farben tragen. Dürfen keine Fahnen führen. Dürfen keine Gassenzüge veranstalten. Dürfen keine Gassenzüge veranstalten. Dürfen keine Gassenzüge veranstalten. Dürfen keine Gassenzüge veranstalten.

Die geheime Unterhose. In einer kleinen Stadt im südwestlichen Norwegen soll nach dem Slavanger Parteitag der erste Mai folgendes unterzogen haben: Der Priester des Bezirkes war von den Mitglieder eine Gemeindegemeinschaft. Es war ein förmlicher Betraum, um ihm die größten Gesellschafter zu erwählen. Nun wird erzählt, daß ein Teil der weiblichen Mitglieder einer Gemeinde ihm ein Paar Unterhosen geschenkt hat. Auf den beiden Weinen dieser Unterhosen war im gemeinsamen Schreibstempel gedruckt: Gott segne deinen Eingang und Ausgang! Sie sich der Priesterworte ausgenommen hat in diesen Unterhosen, — ja, darüber schmeckt die Geschichte. Dazu bemerkt das genannte Blatt: „Man darf hoffen, daß der liebe Gott es nicht so buchstäblich nehmen wird, dem Priester die reuherzigen Weiber, und zwar Unterhosen, als ein Zeichen der Liebe und Achtung aus dem heiligen Stad“ segnet, sondern daß er vielmehr auch seine schützende Hand über ihm hält, so lange er sich darin befindet.“

